

Immanuel Kants Bedeutung für die Soziologie

Eine Würdigung anlässlich seines 300. Geburtstages

Bernhard Schäfers

Leben und Werk. Königsberg im Zentrum

Die Bedeutung Kants für die Soziologie – wie letztlich für alle Wissenschaften – liegt darin, dass er mit seinem Werk dem aufgeklärten, vernunftorientierten, von Dogmen und Vorurteilen freien Denken den Weg gewiesen hat. Ebenso verdanken wir ihm ein von idealistischen, theologischen und philosophischen Vorstellungen und Illusionen bereinigtes Menschenbild. Das zum selbstständigen Denken aufgerufene Individuum – *sapere aude!* – steht im Zentrum seiner Philosophie.

Nach der Darstellung von Friedrich Jonas in seiner Geschichte der Soziologie, in der vielfach auf Kant Bezug genommen wird, gehört der Königsberger Philosoph zu jenen Denkern, die auch der Soziologie als kritischer Wissenschaft den Weg bereitet haben (Jonas 2021: 2 f.).

Immanuel Kant wurde am 22. April 1724 in Königsberg geboren und starb dort am 12. Februar 1804. Sein Vater war Handwerksmeister und gehörte zur Zunft der Riemer und Sattler. Von 1740 bis 1746 studierte Kant Philosophie (einschließlich Logik), Mathematik und Physik an der Universität Königsberg (Kühn 2004: 93 ff.). Die Universität war eine landesherrlich-protestantische Gründung aus dem Jahr 1544. Danach hatte Kant für neun Jahre verschiedene Hauslehrerstellen in der näheren Umgebung Königsbergs. Erst im Jahr 1755 erfolgte die Promotion. 1756 erlangte er mit einer zweiten Dissertation (Habilitation) die Lehrbefugnis und konnte als Privatdozent unterrichten. 1765 erhielt Kant die erste feste Anstellung – als Bibliothekar der Universität. 1770 wurde er ordentlicher Professor für Metaphysik und Logik. Zwei Mal, 1786 und 1788, war Kant Rektor der Universität.

Königsberg war im 18. Jahrhundert mit zirka 50 Tausend Einwohnern eine der größten Städte Deutschlands. Die Stadt war geprägt durch selbstbewusste Kaufleute des aufstrebenden Bürgertums, das Zunftwesen der Handwerker und einen bedeutenden Seehandel. Schon bevor Kant seit 1784 über ein eigenes Haus verfügte, waren Engländer und Niederländer regelmäßig bei ihm zu Gast. Das war, wie das aufkommende Zeitungswesen, sein Tor zur Welt. In der Geschichte Preußens spielte Königsberg eine bedeutende Rolle. Hier wurde 1701 der preußische Kurfürst Friedrich III. als Friedrich I. zum »König in Preußen« gekrönt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die weitgehend zerstörte Stadt als Kaliningrad der Sowjetunion eingegliedert und ist jetzt eine Enklave Russlands.

Die Einflussbereiche Kants auf die Soziologie werden mit folgenden Punkten hervorgehoben: Seine Bedeutung für eine anthropologisch fundierte Soziologie; Georg Simmels an Kant orientierter Gesellschaftsbegriff; seine Moral- und Sittenlehre als Ausgangspunkt für die Theorie des sozialen Handelns und die Rechts- und Staatslehre. Folgende Werke Kants sind hierfür von besonderer Relevanz:

- Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (Bd. 10: 395 ff.);¹ Über Pädagogik (ebd.: 691 ff.)
- Kritik der reinen Vernunft (Bd. 3 und 4).
- Kritik der praktischen Vernunft (Bd. 6: 103 ff.).
- Die Metaphysik der Sitten (Bd. 7: 303 ff.).
- Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht; Was ist Aufklärung?; Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte; Zum ewigen Frieden (Bd. 9: 31 ff., 51 ff.; 83 ff.; 191 ff.).

1 Zitiert wird nach der zehnbändigen Werkausgabe von Wilhelm Weischedel (1968). Folgende Biographien wurden herangezogen: Schultz (1965), Kühn (2004).

Kants Anthropologie als Grundlage einer soziologischen Handlungslehre

»Will man nicht in Mutmaßungen schwärmen«, sagt Kant in der kleinen Schrift zum »Mutmaßliche(n) Anfang der Menschengeschichte«, »so muss der Anfang von dem gemacht werden, was keiner Ableitung aus vorhergehenden Naturtatsachen durch menschliche Vernunft fähig ist, also: mit der Existenz des Menschen« (Bd. 9: 86).

Wie die Existenz des Menschen beschaffen ist, analysiert Kant vor allem in der umfangreichen Schrift, »Anthropologie in pragmatischer Hinsicht«.

»Eine Lehre von der Kenntnis des Menschen, systematisch abgefasst (Anthropologie), kann es entweder in physiologischer oder in pragmatischer Hinsicht geben. Die physiologische Menschenkenntnis geht auf die Erforschung, was die Natur aus dem Menschen macht, die pragmatische auf das, was er, als frei handelndes Wesen, aus sich selber macht, oder machen kann und soll« (Bd. 10: 399).

In der *Anthropologie* wie in weiteren Schriften geht Kant davon aus, dass der Mensch ein mit Vernunft begabtes Wesen ist, das aber aus Unmündigkeit, die viele Ursachen haben kann, sich dieser Anlage nicht zureichend bedient. In seiner bekanntesten, nur wenige Seiten umfassenden Schrift von 1784, »Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?« heißt es einleitend:

»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen [...]. Sapere Aude! Habe Mut Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung« (Bd. 9: 53).

Die Menschen sind Bedürfnis- und Vernunftwesen. Sie müssen ihre Anlagen, als Einzelwesen wie als Gattung, »gänzlich aus sich selbst herausbringen« (Bd. 9: 36). Um zur Vollständigkeit der Entwicklung ihrer Anlagen zu gelangen, bedürfen die Menschen der Vergesellschaftung (ebd.: 37).² Diese ist durch antagonistische Bestrebungen gekennzeichnet, »weil die ungesellige Geselligkeit der Menschen, d. i. der Hang derselben, in Gesellschaft zu treten, doch mit einem durchgängigen Widerstande, welche diese Gesellschaft beständig zu trennen droht, verbunden ist« (ebd.).

Die Gesellschaft nun, »die die größte Freiheit, mithin einen durchgängigen Antagonismus ihrer Glieder, und doch die genaueste Bestimmung und Sicherung der Grenzen dieser Freiheit hat, damit sie mit der Freiheit anderer

² Ein Gedanke, der sich bereits bei Aristoteles findet.

bestehen« kann, ist die »allgemein das Recht verwaltende bürgerliche Gesellschaft« (ebd.: 39). Kant geht davon aus, dass dieser Antagonismus nie ganz aufgehoben werden kann. Antagonistisch und damit letztlich ebenso wenig auflösbar ist ihm auch das Phänomen der Ungleichheit unter den Menschen: »Eine Ungleichheit, über die Rousseau mit vieler Wahrheit klagt, die aber von der Natur nicht abzusehen ist, solange sie gleichsam planlos fortgeht.« (ebd.: 95)³ Die Ungleichheit begann nach Kant mit der Ausbreitung und Entfaltung der Kultur; seither ist sie eine »reiche Quelle so vieles Bösen, aber auch alles Guten« (ebd.: 97).

In der Schrift »Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte« nimmt Kant auch Bezug auf den 1762 erschienenen Erziehungsroman von Jean-Jacques Rousseau »Emil oder Über die Erziehung«. In dieser Schrift wollte Rousseau (1712–1778) das Problem auflösen, »wie die Kultur fortgehen müsse, um die Anlagen der Menschheit, als einer sittlichen Gattung, zu ihrer Bestimmung gehörig zu entwickeln, so dass diese als Naturgattung nicht mehr widerstreite.« (ebd.: 93)

Kants anthropologische Position ist, wie Friedrich Jonas in seiner Geschichte der Soziologie hervorhebt (2021: 37), zwischen dem anthropologischen Pessimismus von Thomas Hobbes (*homo homini lupus*) und dem Optimismus von Jean-Jacques Rousseau anzusiedeln. Sein Skeptizismus im Hinblick auf die Menschennatur wird vor allem bei der Erörterung der Frage deutlich, wie der Missbrauch der Freiheit verhindert werden könne. Er gipfelt in dem Satz: »Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades werden. Nur die Annäherung zu dieser Idee ist uns von der Natur auferlegt.« (Bd. 9: 41) Als Fußnote fügt Kant die Anmerkung hinzu: »Die Rolle des Menschen ist also sehr künstlich.«

Georg Simmels an Kant orientierter Gesellschaftsbegriff

Georg Simmel (1858–1918) hat in seinem soziologischen Hauptwerk »Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung« im Exkurs zum ersten Kapitel: *Wie ist Gesellschaft möglich?* die Herleitung des Gesellschaftsbegriffs als Gegenentwurf zu Kants transzendentaler Theorie der Erkenntnis von Naturtatsachen dargestellt (Simmel 2016: 42 ff.). In Kants

³ Kant nimmt Bezug auf die Schrift von Rousseau »Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen« (2021).

philosophischem Hauptwerk »Kritik der reinen Vernunft« heißt es: »Ich nenne alle Erkenntnisse transzendental, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, so fern diese a priori möglich sein soll, beschäftigt.« (Bd. 3: 63) Aber auch das Soziale beziehungsweise die Gesellschaft haben ihre Aprioris (vgl. Krähnke 2018). Simmel beginnt den Exkurs *Wie ist Gesellschaft möglich?* mit der Feststellung: »Kant konnte die fundamentale Frage seiner Philosophie: Wie ist Natur möglich? – nur stellen und beantworten, weil für ihn Natur nichts anderes war als die Vorstellung von der Natur.« (Simmel 2016: 42) Der Ansatz von Kant, Naturtatsachen in transzendentaler Perspektive zu betrachten, also vom konstruierenden Verstand aus, könne nicht einfach auf die Soziologie übertragen werden. Die Gesellschaft der Individuen als Objekt der Soziologie beruhe auf völlig anderen Grundlagen als die Gegenstände der Natur.

»Die entscheidende Differenz der Einheit einer Gesellschaft gegen die Natureinheit aber ist diese: dass die letztere [...] ausschließlich in dem betrachtenden Subjekt zustande kommt [...]; wogegen die gesellschaftliche Einheit von ihren Elementen, da sie bewusst und synthetisch-aktiv sind, ohne weiteres realisiert wird und keines Betrachters bedarf.« (ebd.: 43)

Bei der Erörterung seines Gesellschaftsbegriffs hebt Simmel den für seine Soziologie zentralen Begriff der Wechselwirkung hervor:

»Die Bewusstseinsprozesse, mit denen sich Vergesellschaftung vollzieht: Die Einheit aus Vielen, die gegenseitige Bestimmung des Einzelnen für die Totalität der andern und dieser Totalität für den Einzelnen – verlaufen unter dieser ganz prinzipiellen, nicht abstrakt bewussten, aber in der Realität der Praxis sich ausdrückenden Voraussetzung: dass die Individualität des Einzelnen in der Struktur der Allgemeinheit eine Stelle findet [...].« (ebd.: 61)

Über die mit der Wechselwirkung verbundene »Doppelbindung« sagt Simmel:

»Das Apriori des empirischen sozialen Lebens ist, dass das Leben nicht ganz sozial ist, wir formen unsere Wechselwirkungen nicht nur unter der negativen Reserve eines in sie nicht eintretenden Teils unserer Persönlichkeit [...], sondern gerade die formale Tatsache, dass er außerhalb der letzteren steht, bestimmt die Art dieser Einwirkung.« (ebd.: 53)

In dem von Hans-Peter Müller und Tilman Reitz herausgegebenen Simmel-Handbuch führt Claudius Härpfer zum Eintrag *Kant, Immanuel* aus, welchen Stellenwert Kant für Simmels Œuvre hatte. Sowohl die Dissertation als auch seine Habilitation setzten sich mit Kant auseinander (Härpfer 2018: 304 f.).

Für Simmel sei es nicht darum gegangen, aus der Philosophie Kants neue Impulse zu gewinnen – wie die neu-kantianischen Schulen dieser Zeit, von denen auch Max Weber ausging, um einen objektiven Standpunkt für die Empirie der Kulturwissenschaften zu erreichen. Angeregt und bereichert durch Kants Schriften sei es Simmel um seine eigenen Themen gegangen, sei es das Geschlechterverhältnis oder die Fundierung von allgemeiner Moralität und Sittlichkeit (vgl. Simmel 1989/1991).

Grundlagen für einen soziologischen Handlungsbegriff und die Rechts- und Staatslehre

Obwohl Max Weber (1864–1920) seinen Begriff von der »Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis« (2002: 77 ff.) vor allem dem Studium der neu-kantianischen Wissenschaftslehre, namentlich Heinrich Rickerts, verdankte, spielt Kant für seinen Handlungsbegriff oder die Begriffe Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung keine Rolle (ebd.: 653 ff.).

Wie ist gemeinsames Handeln möglich? Die Kurzantwort lautet: Durch die in einem Stamm oder Clan, in Gemeinschaft oder Gesellschaft geteilten gemeinsamen Normen und Werte (vgl. Schäfers 2016). Die weitere Frage lautet: Wie wird die verbindliche Gemeinsamkeit dieser Werte erreicht? Kants Schriften zu Moral und Ethik und zur »Natur« des Menschen und seiner Handlungsfähigkeit geben Antworten. Dass die »natürlichen« Anlagen des Menschen dem von Kant aufgestellten Sittengesetz mit seinem Tugendkatalog der Pflicht widersprechen können, ist nur zu offenkundig.⁴ »Antinomien« (Kant) von menschlicher Natur und Sittengesetz bestimmen das Leben der Menschen, zum Beispiel die von auferlegten Pflichten und persönlichen Neigungen. Das wird besonders deutlich, wenn das allgemein herrschende Sittengesetz und die individuelle Freiheit miteinander in Konflikt geraten.

In der Schrift »Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft« (1793) heißt es in der Vorrede zur ersten Auflage, dass »die Moral, sofern sie nur dem Begriffe des Menschen als eines freien, eben darum aber auch sich selbst durch seine Vernunft an ein unbedingtes Gesetz bindendes Wesen« keineswegs der Religion bedürfe, denn »vermöge der reinen praktischen Vernunft ist sie sich selbst genug« (Bd. 7: 649). Eine Auffassung, die Widerspruch

4 Vgl. »Über das radikale Böse in der menschlichen Natur« (Bd. 7: 665).

hervorrief (vgl. Kühn 2004: 429 ff.). In seiner letzten, von ihm selbst nicht mehr herausgegebenen Schrift »Über Pädagogik« ist zu lesen: »Der Mensch hat aber von Natur einen so großen Hang zur Freiheit, dass, wenn er erst eine Zeit lang an sie gewöhnt ist, er ihr alles aufopfert« (Bd. 10: 698).

Die Grundlagen der »sittlichen«, aufeinander bezogenen Handlungen, die nicht frei sind und niemals ganz frei sein können von Antinomien, wurden außer bei Simmel auch von Jürgen Habermas (*1929) und Talcott Parsons (1902–1979) aufgegriffen. Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns »rückt die sprachliche Verständigung als Mechanismus der Handlungskoordination in den Mittelpunkt« (1981: 370). Das geschieht mit vielen Rückgriffen auf Kants Anthropologie, Moral- und Sittenlehre, immer mit Bezug auf die für seine Theorie wichtigen »Gewährleute«: George Herbert Mead, Émile Durkheim und Max Weber.

In Talcott Parsons' soziologischem Klassiker »The Structure of Social Action« (1968) erfolgt die Auseinandersetzung mit Kants Auffassung von empirischer Wissenschaft und seiner Grundlegung des menschlichen Handelns durch Moral und Sitte in Auseinandersetzung mit *recent European writers*, vor allem im Zusammenhang seiner Darstellung von Émile Durkheim (1858–1917) und Max Weber. Zu Durkheim heißt es: »While accepting the central importance of the ideas of duty, he criticizes the Kantian ethics as one-sided on account of playing sole attention by duty. There is, he says, also the element of the good, of desirability« (Parsons 1968: 387).

Eine auch für die Soziologie und ihre Analysen von Recht, Gesellschaft und Staat grundlegende Orientierung findet sich in der »Metaphysik der Sitten« von 1797. Grundlage allen staatlichen Handelns ist das Recht. Recht ist nach Kant »der Inbegriff der Bedingungen, unter denen die Willkür des einen mit der Willkür des andern vereinigt werden kann« (Bd. 7: 337). »Willkür« ist im Sinn von Willensbildung zu verstehen.

Diese Definition führt zu der des Staates: »Ein Staat (civitas) ist die Vereinigung einer Menge von Menschen unter Rechtsgesetzen.« (ebd.: 431) Wenn es dann weiter heißt: »Die gesetzgebende Gewalt kann nur dem vereinigten Willen des Volkes zukommen«, dann ist an dieser wie an anderen Stellen der »Metaphysik der Sitten« offenkundig, dass sich Kant auch an der Staatsphilosophie von Rousseaus Schrift »Vom Gesellschaftsvertrag« (2011) orientierte, die die Republik als einzig mögliche Staatsform für aufgeklärte, mündig gewordene Bürger ansah.

Kant, der Kritische Rationalismus und die offene Gesellschaft

Ein Angelpunkt von Kants Erkenntnistheorie kann darin gesehen werden, dass von der Existenz synthetischer Urteile a priori ausgegangen werden muss. Die Faszination Kants für die Newtonsche Physik, die er in seiner Privatdozentenzeit den Studierenden erläuterte (vgl. Schultz 1965, Kühn 2004), und ihre zu seinen Lebzeiten vielfach bestätigte Prognosefähigkeit waren für ihn der entscheidende Anlass, über den Empirismus von David Hume und dessen Induktionismus mit einer »veränderten Methode der Denkungsart« (Bd. 3: 26) hinauszugehen. Dies begründete er in der Vorrede zur zweiten Auflage der »Kritik der reinen Vernunft« (ebd.: 20 ff.) ausführlich mit Beispielen aus der Mathematik (Thales von Milet), der Physik – neben Isaac Newton vor allem Galileo Galilei – und aus der Astronomie mit Nikolaus Kopernikus.⁵

Es geht nach Kant bei der Entdeckung von Naturgesetzen darum, eine dem menschlichen Verstehen und Begreifen adäquate Ordnung in das Chaos der Erscheinungen zu bringen. Dies ist der Ausgangspunkt der Kritik in Karl Raimund Poppers (1902–1994) Begründung des Kritischen Rationalismus. In »Conjectures and Refutations« (1968) analysiert Popper, warum Kant mit der Position der unabhängigen, von der Suchleistung des eigenen Verstandes ausgehenden Erkenntnis noch nicht weit genug gegangen sei. Kant habe den Determinismus der Newtonschen Physik nicht überwunden und nicht gesehen, dass »Newton's theory is no more than a marvellous conjecture, an astonishing good approximation.« (Popper 1968: 94)

Wir seien, so Popper, gegenüber der Erkenntniswelt noch freier als der uns allererst einen freien, unabhängigen Standort gewinnende Kant annahm. Denn die aufgefundenen »Gesetze« seien letztlich nur *conjectures*, Vermutungen, die auf Widerlegung (*refutation*) beziehungsweise Erweiterung angelegt seien. Dazu bedürfe es eines intellektuellen Klimas, das unbefangen und ohne Scheu alles dem kritischen Denken unterwerfe. Dieses habe Kant begründet, und daran sei festzuhalten. Zur Beschreibung dieses intellektuellen Klimas genügt ein Satz aus Kants Vorrede zur ersten Auflage der »Kritik der reinen Vernunft«:

5 Zur »kopernikanischen Wende« Kants vgl. Bd. 3: 25 f.

»Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muss. Religion durch ihre Heiligkeit, und Gesetzgebung, durch ihre Majestät wollen sich gemeinlich derselben entziehen. Aber alsdann erregen sie gerechten Verdacht wider sich und können auf unterstellte Achtung nicht Anspruch machen, die die Vernunft nur demjenigen bewilligt, was ihre freie und öffentliche Prüfung hat aushalten können« (Bd. 3: 13).

Auch an Poppers Streitschrift für eine »offene Gesellschaft« und einen von Vorurteilen freien Diskurs ist in der gegenwärtigen allgemeinen und wissenschaftlichen Situation zu erinnern. »Die offene Gesellschaft und ihre Feinde« (1992) ist »dem Andenken des Philosophen der Freiheit und Menschlichkeit«, Kant, gewidmet.

Schlussbemerkungen

Das Gedenken an Kant soll an seine aufgeklärte, vernunftorientierte, von Dogmen und Vorurteilen freie »Denkungsart« (Kant) und an ein anthropologisch fundiertes Menschenbild jenseits von ideologischen und idealistischen Vorgaben und Illusionen erinnern.

Dass Kant in seiner Gesellschaftslehre von den für die anzustrebende bürgerliche Gesellschaft grundlegenden Funktionen der individuellen Verfügung über Eigentum und einen freien Markt ausging, spricht nicht gegen ihn. Er kannte Adam Smiths Epochenwerk »Der Wohlstand der Nationen« (1776). Die Wertschätzung des privaten Eigentums in der sich entwickelnden bürgerlichen Gesellschaft war zu Kants Lebzeiten der einzig gangbare Weg, das *ancien régime* zu überwinden (Schäfers 1996: 193 f.). Die Erfahrungen mit sozialistischen Gesellschaften, die in der Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln die Lösung für eine von Ausbeutung freie, harmonische Gesellschaft sahen, zeigen, dass Versuche, die bei Kant als Ideale gekennzeichneten Zustände bruchlos in die Wirklichkeit umzusetzen, sich letztlich gegen diese Ideale richten, vor allem gegen die von Freiheit und Selbstbestimmung der Individuen. Um mit einem Satz Kants aus seiner bereits zitierten Schrift »Über Pädagogik« zu schließen:

»Ein Entwurf zu einer Theorie der Erziehung ist ein herrliches Ideal, und es schadet nicht, wenn wir auch nicht gleich im Stande sind, es zu realisieren. Man muss nur nicht die Idee für schimärisch halten, und sie als einen schönen Traum widerrufen, wenn auch Hindernisse bei ihrer Ausführung eintreten. Eine Idee ist nichts anderes, als der Begriff von einer Vollkommenheit, die sich in der Erfahrung noch nicht vorfindet.« (Bd. 10: 700 f.)

Literatur

- Habermas, Jürgen, 1981: Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1: Handlungsrationalität und Gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Härpfer, Claudius 2018: Kant, Immanuel. In Hans-Peter Müller / Tilman Reitz (Hg.), Simmel-Handbuch. Begriffe, Hauptwerke, Aktualität. Berlin: Suhrkamp, 303–306.
- Jonas, Friedrich 2021 [1968/1969]: Geschichte der Soziologie. 3. Auflage, Band 1. Wiesbaden: Springer VS.
- Krähnke, Uwe 2018: Apriori, soziologische. In Hans-Peter Müller / Tilman Reitz (Hg.), Simmel-Handbuch. Begriffe, Hauptwerke, Aktualität. Berlin: Suhrkamp, 110–114.
- Kühn, Manfred 2004: Kant. Eine Biographie. 3. Auflage. München: C.H. Beck.
- Parsons, Talcott 1968 [1937]: The Structure of Social Action. A Study in Social theory with special Reference to a Group of Recent European Writers. Vol. I: Marshall, Pareto, Durkheim. New York: The Free Press.
- Popper, Karl R. 1968 [1962]: Conjectures and Refutations. The Growth of Scientific Knowledge. New York: Basic Books.
- Popper, Karl R. 1992 [1945]: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. 7. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Rousseau, Jean-Jacques 2011: Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts. Stuttgart: Reclams Universalbibliothek Nr. 1769 (frz. Orig. 1762).
- Rousseau, Jean-Jacques 2021: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. 4. Auflage. Ditzingen: Reclams Universalbibliothek Nr. 1770 (frz. Orig. 1755; dt. 1756).
- Schäfers, Bernhard 1996: Kant und die Entwicklung einer aufgeklärten Gesellschaftstheorie. In Bernhard Schäfers, Soziologie und Gesellschaftsentwicklung. Aufsätze 1966–1996. Opladen: Leske + Budrich. 23–44.
- Schäfers, Bernhard 2016: Soziales Handeln und seine Grundlagen: Normen, Werte, Sinn. In Hermann Korte / Bernhard Schäfers (Hg.), Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie, 9. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, 23–49.
- Schultz, Uwe 1965: Immanuel Kant in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Simmel, Georg 1989/1991 [1892/1893]: Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe. Gesamtausgabe Band 3 und 4. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg 2016 [1908]: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Smith, Adam 1776: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. London: W. Strahan and T. Cadell.
- Weber, Max 2002: Schriften 1894–1922. Ausgewählt und herausgegeben von Dirk Kaesler. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag (Kröners Taschenausgabe Bd. 33).
- Weischedel, Wilhelm (Hg.) 1968: Immanuel Kants Werke in zehn Bänden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.